



Wolfgang Friedrich, Jahrgang 1949, hat seine Wurzeln in Hechtsheim: die Großeltern waren bereits „Hexemer“. Der gelernte Schriftsetzer lebt nach frühen Jahren in Harxheim nun schon seit 1954 am Ort, ist verheiratet und Vater dreier Söhne im Alter von 33, 32 und 31 Jahren.

Seit Frühjahr 2001 und just für mittlerweile 25 Ausgaben haben Sie unserem „anruf“ das äußere Gewand gegeben. Doch dies ist mitnichten Ihre erste verantwortliche Aufgabe innerhalb unserer Gemeinde. 1990 kam Johann Jotzo mit dem Anliegen auf Sie zu, für die vor Ort arbeitende Jungschar zusammen mit anderen Eltern den CVJM-Hechtsheim zu gründen, als dessen stellvertretender Vorsitzender Sie dann auch viele Jahre fungierten und für den Sie ab 1992 die Vereinszeitschrift „Intakt“ betreuten – wie kamen Sie nun zum „anruf“?

Die vor mir für die technische Realisierung verantwortlichen Herren Kurz und Schrick sind auf mich zugekommen. Zu deren Zeit wurde der „anruf“ ja noch als reine Papierversion montiert, soll heißen, die Druckvorlagen bestanden aus einzelnen, mittels Schere und Klebestift zusammengestellten Seiten. Sich meiner Mitarbeit zu versichern, übersprang dann gleich ein paar Entwicklungsschritte hin zum modernen Computer-Publishing mit professionellen Layoutprogrammen.

Sie sind gelernter Schriftsetzer, haben mit dem traditionsreichen und auf Mainzer Terrain besonders geschichtsträchtigen Handwerk begonnen, sich jedoch stetig weitergebildet und neuen Herausforderungen der Branche gestellt. Welche Etappen waren im Zuge dessen zu absolvieren?

Gelernt habe ich mit zarten 14 tatsächlich noch Bleisatz, doch zeichnete sich Ende der 60er Jahre der Umbruch in der Druckindustrie bereits ab. Mein Berufsleben ist deshalb ein sehr umtriebiger über den Hersteller von Druckvorlagen mittels Fotosatz bis hin zum heutigen Printmediengestalter, der mit allen gängigen Bild- und Layoutprogrammen arbeitet; alle drei, vier Jahre war und ist es nötig, sich den neuen Entwicklungen zu stellen und diejenigen, die dies versäumten verloren zwangsläufig ihren Beruf und landeten meist in gänzlich anderen Feldern. Ich war als Herstellungsassistent im Musikverlag Schott tätig, habe es dann noch mal eine kurze Zeit mit dem Bleisatz probiert und bin über die Entwicklungsstufen Filmmontage und Fotosatz mittlerweile schon viele Jahre für eine kleine Agentur hier im Hechtsheimer Gewerbegebiet tätig. Die Arbeit ist mit den Jahren interessanter geworden – während man früher eher das ausführende Organ der Vorgaben eines Grafikers war, ist meine Tätigkeit heute wesentlich kreativer, selbständiger. Dies besonders durch den Umstand, dass der reine Schriftsatz sich heute auf das „Kombinationspiel“ von Text, Grafik und Bild erweitert hat.

Ein Umstand, der unserem Gemeindeblatt überaus zugute kommt!

Tatsächlich macht mir die Arbeit am „anruf“ und damit der Möglichkeit, mit den Gemeindegliedern in Kontakt zu treten, aber auch darüber hinaus quasi an der Außenwirkung unserer Gemeinde mitzuwirken, viel Freude. Missen möchte ich natürlich auch nicht den regen Austausch im Redaktionskreis inklusive so regelmäßiger wie freundschaftlicher Wortgefechte mit dessen Mitgliedern.

Stichwort „Außenwirkung von Kirche“: Wie stehen Sie zum Thema Werbung und Kirche? Nicht nur die Hamburger Petrikirche vermietete ihre Wände als Werbefläche, um die Kosten für die dringend nötige Renovierung zu stemmen. Gewinnt Kirche dabei tatsächlich? In der Juniausgabe des evangelischen Magazins „Chrismon“ war hierzu ein Streitgespräch zwischen dem jungen Werbefachmann Marcel Loko und dem Theologen Fulbert Steffensky zu lesen. Während der Werber mit wirtschaftlichen Zwängen und der durchaus zeitgemäßen Art der Geldbeschaffung argumentierte, sah der Theologe die Gefahr einer Trivialisierung der Kirche.

Ich rechne mich diesbezüglich eher zu den Skeptikern, auch wenn ich natürlich einräume, dass man die äußere Form, die auch aktuellen Sehgewohnheiten Rechnung tragen sollte, und die Inhalte in der Balance halten muss. Kirche sollte gewiss nicht für alles und jeden werben und sich der Tatsache

bewusst sein, dass selbstredend eine Verbindung vom beworbenen Produkt zur Kirche hergestellt wird; wäre dies nicht so, nutzten Firmen ja nicht ausgerechnet deren Reputation.

Studiert man die vergangenen 25 Ausgaben des „anrufs“, fallen neben dem äußeren Wandel des Blattes auch zahlreiche mit dem Kürzel Wof versehene Fotos auf. Darf man mutmaßen, die Fotografie zählt ebenfalls zu Ihren Leidenschaften?

Ganz sicher, auch wenn ich viele Jahre nicht übers „knipsen“ hinaus kam. Im Rahmen der Vorbereitungen zur 1200-Jahrfeier Hechtsheims bin ich nun ebenfalls schon einige Wochen mit der Kamera unterwegs und arbeite an einem Kalender für 2008. Es stellt sich allerdings heraus, dass Hechtsheim nicht so furchtbar reich gesegnet ist mit klassischen Postkartenmotiven – man muss diese eben suchen. Neben dem Abschluss der Ortschronik durch den Verein für Hechtsheimer Ortsgeschichte, von der dann die Bände I bis XII vorliegen, sind aus Anlass des Jubiläums u.a. auch drei Ausgaben einer Festzeitung geplant.

Lieber Herr Friedrich, ich möchte nicht versäumen, Ihnen im Namen der gesamten Redaktion für Ihr professionelles Engagement und die Ihnen so eigene Beharrlichkeit in Sachen Termintreue zu danken und hoffe auf viele weitere Jahre im gemeinsamen Bemühen um unseren „anruf“.

Das Gespräch führte Cornelia Funke